

---

**Persistenter Identifier:** 122698029  
**Titel:** [M - Z]  
**Ort:** Dresden  
**Strukturtyp:** Volume  
**PURL:** <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/122698029/1/>

## M.

**Mädchenerziehung.** Unbestrittene Thatsache ist es, daß seit Einführung des Christenthums die sociale Stellung des Weibes eine wesentliche Veränderung erfahren hat. Das weibliche Geschlecht ist auf eine höhere Stufe des geistigen und sittlichen Lebens erhoben worden. Das Christenthum erkennt an, daß das höchste Recht der sittlichen Persönlichkeit beiden Geschlechtern gemeinsam ist. Nur in der verschiedenen körperlichen und geistigen Begabung kennzeichnet sich der Geschlechtscharakter beider Geschlechter. Derselbe ist zu beachten und in der rechten Weise zu entwickeln. Doch hierin wurde und wird noch vielfach gefehlt. Entweder verkannte man die Identität der persönlichen Berechtigung, die trotz des geschlechtlichen Gegensatzes vorhanden ist, oder man übersah den Unterschied des Geschlechtscharakters ganz und gar. Im Alterthum sah man das weibliche Geschlecht als das absolut niedrigere, geringere an und wies ihm die Stellung der Sklaven als eine naturgemäße zu. Bei den Orientalen hielt man für Weib und Kind, als auf einer Stufe stehend, Unmündigkeit für den gemeinschaftlichen Charakter. Selbst bei den unter gesteigerten Culturverhältnissen lebenden Griechen und Römern schloß man principiell das Recht der freien Persönlichkeit für das Weib aus, obgleich hin und wieder die höhere Berechtigung der weiblichen Natur, namentlich bei den Römern, anerkannt wurde. Charakteristisch für das Germanenthum ist die höhere Achtung, welche, im Gegensatz zu den genannten Völkern, von ihm dem Weibe gezollt wurde. Das Christenthum fand gerade hier einen günstigen vorbereiteten Boden und hat nun im Laufe der Zeit das Verhältniß beider Geschlechter immer mehr geläutert und veredelt. Trotz alledem haben sich in gewissem Sinne jene heidnischen Anschauungen, nach welchen das Weib etwas Niedriges ist, bis in unsere Tage zum Theil erhalten. Fragen, wie die: „Was braucht ein Mädchen zu lernen?“ oder geringschätzig Urtheile über die ernstesten Bemühungen, die unsere Zeit für unterrichtliche wie erziehlische Zwecke bringt, kennzeichnen diesen Standpunkt. Schon Fénelon klagt in seinem „De l'éducation des filles“: „Nichts war mehr vernachlässigt als die Erziehung der Mädchen. Gewohnheit und Laune der Mütter entscheidet in dieser Angelegenheit über Alles.“ . . . „Für die Mädchen sei es genug, so meint man, wenn sie lernen dereinst die Wirthschaft führen und ihren Männern gehorchen.“ — Andererseits läßt man den charakteristischen Unterschied unberücksichtigt und erstrebt für das weibliche Geschlecht die nöthige Bildung für Berufsstellungen, wie sie bisher nur dem männlichen zugänglich waren. Die vielfach ventilirte Emancipationsfrage ist hierfür der einfache Beweis. Selbstverständlich muß bei dieser Unterschätzung einerseits und der Ueberschätzung der weiblichen Natur andererseits die Wahl der Erziehungsmittel auch eine verfehlte sein. Ziel und Ausgangspunkt für die weibliche Erziehung darf nach unserem Dafürhalten nur die Bestimmung des weiblichen Geschlechtes sein. Diese ist aber keine andre, als die, Gehülfin des Mannes zu sein. Die drei Richtungen des weiblichen Berufes: Haushälterin, Gattin, Mutter finden darin ihren gemeinschaftlichen Concentrationspunkt. Wie werden aber unsere Mädchen für diesen hohen Beruf erzogen? Sie genießen in der Regel einen achtjährigen Unterricht in den üblichen Lehrgegenständen, daneben empfangen sie wohl auch noch Clavierunterweisung. Nach Entlassung aus der Schule helfen sie mehr oder weniger der Mutter in Besorgung der häuslichen Arbeiten, erlernen vielleicht auch noch das Schneidern oder Putzmachen,